

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Soren“

Erscheint 2 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: 1800 Mark monatlich 18 Pf., vierteljährlich 2,40 Mark. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark, ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11  
Zirkular: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamzettel 1,50 Mark. Sonderbeilagen 6 Mark pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. (Erreichte Nr. 2015, 2016, 2017; Zirkular 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Zirkular 11 Bismarckring 29 Nr. 2055.)

Nummer 558

Mittwoch, 5. Juli 1916.

70. Jahrgang.

# Großer türkischer Sieg in Persien.

### Geheimtätigung des französischen Senats. — Die mexikanische Antwort soll veröhnlich sein.

## Unnütze Sorgenfalten.

Von unserem militärischen G. R. - Mitarbeiter.

Als der Tagesbericht vom 2. Juli meldete, daß die britisch-französische Offensive (nach siebenstägiger härtester Artillerie- und Gaswirkung) am 1. Juli ihre Infanterie auf vierzig Kilometer Frontbreite etwa gegen die Mitte des von Neuport bis zur Aisne spannenden Frontabschnitts in Bewegung gesetzt habe und an einzelnen Stellen in die erste Linie der unmittelbar an die Somme stoßenden Divisionen eingedrungen sei, hat die Stirn manches Kleinmütigen sich durch Sorgenfalten gefurcht. Und der Tagesbericht vom 8. Juli hat sie vielleicht noch tiefer gegraben, obwohl er nur von einer der beiden Divisionen, derjenigen südlich der Somme, sagte, daß sie aus der Riegelstellung im Laufe der Nacht in die zweite Stellung zurückgenommen wurde, während nördlich der Somme der Feind keine Vorteile, nur außerordentlich große blutige Verluste erntete. Waren ernstliche Besorgnisse — zumal in der Erinnerung daran, daß wir bei der Septemberoffensive die Last von 95 Joffre-Französischen Divisionen, drei Viertel der damaligen französisch-britischen Streitkräfte, mit Erfolg getragen — schon unnötig, als es sich um das Zurücknehmen zweier Divisionen aus den völlig eingeworfenen Gräben der ersten Linie in die Riegelstellung handelte, so erst recht jetzt, wo sich die britisch-französische Einblendung in der Breite nicht vergrößert, sondern verringert hat. Keine Spur von einer Lücke, erst recht nicht von einer breiten, durch die feindliche Staffeln zur Ausbreitung vorrücken könnten! Nördlich der Somme, wo die größere Hälfte der anrückenden feindlichen Frontbreite lag, hat auch die zurückgenommene Division in der Riegelstellung es verstanden, dem erfolglosen Angreifer schwerste Verluste beizubringen. Trübt wäre es, die Lage leicht zu nehmen. Die Engländer werden (wenn auch vielleicht früher, als zunächst beabsichtigt) zweifellos einsehen, was sie auf dem Kontinent haben, nachdem sie durch die von und bei Verdun geschaffene Kriegslage gezwungen wurden, den eigenen Leib nicht mehr zu schonen. Und weitere Angriffe werden sie mit wachsenden Massen wiederholen. Der Augenblick ist nicht ungünstig gewählt worden, da der russische Druck immer noch stark ist und aus Italien Kräfte nicht mehr abgezogen werden können, die Briten aber geschont waren und ohne Ueberstürzung (wenn auch, wie wiederholt es, vielleicht früher als gewollt) uns mit Massen treffen konnten. Von Franzosen und Russen darf man freilich sagen, daß erstere ihre letzte Kraft, letztere ihre letzten gesuchten Nachschübe auf die Karte des heutigen Spiels gesetzt haben. — Die Brusselows Vorbereitungen zuerst von der russischen Presse als Entlastungs-offensive für Franzosen und Italiener bezeichnet, von derselben Presse aber bald als entscheidender Schritt zur Generaloffensive getempelt wurde, so darf man annehmen, daß Briten und Franzosen jetzt nicht nur die Entlastung von Verdun, sondern die Generaloffensive, das Hineinreißen in den Bewegungskrieg, sich als Ziel gesetzt haben. Plan des Gegners in der Picardie ist, in einem außerordentlich wichtigen Anlauf Frankreich von der deutschen Besetzung freizulegen und den Weg nach Belgien zu bahnen. Unabweisbare Vorbedingung der Generaloffensive ist aber die voll gelungene Durchbruchschlacht mit sofortiger strategischer Auswirkung, das heißt mit dauernder Erweiterung der Durchbruchslücke. Von einem Durchbruch in der Picardie kann bis jetzt keine Rede sein. Wir können nur immer wieder auf das klassisch gewordene Schulbeispiel des gelungenen Durchbruchs Gorlice-Tarnow hinweisen, das die russische Front von der Weichsel bis zum Dniestr auseinanderplitterte. Ueberraschend brach der Stoß von Gorlice-Tarnow die Russen. Die Offensive in der Picardie ist, bei dem Rärm, den die Entente im voraus um sie gemacht, unserer obersten Heeresleitung nicht unerwartet gekommen. Klassische Linien, nicht fest am Boden verankerte, wie die französischen bei Verdun, stehen ihr zur Verfügung. Nur an einem Tage hat sie bei zwei, am folgenden nur noch auf einer Divisionsbreite diese Elastizität auszunutzen gebraucht. Statt Erweiterung an der geplanten Durchbruchfront haben wir am zweiten Tage schon einer Verengerung festzustellen. Daß keine Entlastung Verduns, kein Aufhalten unseres Fortschreitens dort eingetreten ist, dafür ist die

Einnahme der „Hohen Batterie von Damloup“ südlich der Feste Baux ein sprechender Beweis. Nehmen wir zugunsten unserer Gegner an, daß seit Neuve Chapelle und Loos vollste Uebereinstimmung zwischen Oberleiter und Führern, zwischen diesen und Truppen gewonnen worden ist — zu überleben ist bei aller Objektivität aber doch nicht, daß ohne die schweren Ueberlässe bei Verdun die britisch-französische Offensive heute besser dastände —, so bliebe doch selbst nach gelungenem taktischem Durchbruch (von dem man weit entfernt ist) die Frage offen, ob die Gegner unseren operativen Gegenmaßnahmen gewachsen wären. In einem kombinierten Durchbruch hat Petain zwischen Reuon und den Argonnen weder in der Champagne, noch an den Brückenköpfen von Berry au Bac, Venizel und Soissons, noch auf der Hochfläche von Mouron angelegt; und auf Sarraills wichtiges Vorbereiten wartete man bis jetzt vergebens.

Nur ein konzentrisch wirkender, strategisch sofort zur Auswirkung gelangender Durchbruch könnte die deutsche Front im Westen gegen ihren Willen wieder in Bewegung bringen. Oder ein noch an einer anderen Stelle so breite Lücken reichender Durchbruch, daß sie durch rückwärtige Stellungen nicht mehr geschlossen; oder daß die, Staffeln auf Staffeln mit operationsfähigen Armeen den Durchbruchstruppen folgenden Gegner durch flankierungen nicht mehr gestellt werden könnten. Der Höhepunkt der Gefahr, der erfahrungsmäßig zu Anfang des Angriffs liegt, ist in der Picardie ohne ein durchgreifendes Ergebnis gewesen. Der bedrohte Raum ist unserer Heeresleitung bekannt geworden, die danach ihre Maßnahmen getroffen haben wird. Von konzentrischem Durchbruch, von Durchbruch überhaupt ist aber keine Rede, und ebenso wenig von einem eine weite Lücke reichenden an anderer Stelle. Selbst ein zunächst geringender Durchbruch würde aber eine Gegenwirkung erfahren, die nicht gerade zu einer Wiederholung auffordert. Die bei den mißlungenen Versuchen nördlich der Somme von der Obersten Heeresleitung „außerordentlich hoch“ genannten blutigen Verluste der Briten gaben auch diesen davon einen Vorgeschmack.

So sehr hat uns die Oberste Heeresleitung durch ihr Geschick, die feindlichen Pläne durch Zuvorkommen zu durchkreuzen, verwöhnt, daß der Bierbankstrategie schon bedenklich das Haupt schüttelt, wenn besondere Verhältnisse ihr dies einmal nicht erlauben, oder es ihr vielleicht zweckmäßiger erscheint, den Gegner an einem Abchnitt sich zunächst den Kopf einstoßen zu lassen, während sie am anderen ihre vorrückenden Bewegungen auf das Ziel erfolgreich schießt. Die Strategie ist die „Lehre von den Anschlüssen“, hat einmal der große Moltke gesagt. Auch der Kleinmütige mag abwarten, wie unsere Oberste Heeresleitung diese Lehre ausnützt; er wird sich dann vielleicht schämen müssen, weniger Zuversicht gehabt zu haben, als der bisher doch stets bewährte strategische Mittelpunkt des Bundes.

## Geheimtätigung des französischen Senats.

Paris, 5. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Senat beschloß gestern mit allen gegen eine Stimme eine Geheimtätigung abzuhalten, um über die Richtlinien der nationalen Verteidigung und über die Gesamtpolitik zu beraten. Alle Minister waren anwesend.

## Türkischer Sieg in Persien.

### Die Russen aus Kermanschah vertrieben.

Konstantinopel, 5. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Wiener Corr.-Bureau: Nach einem erbitterten Kampf westlich von Kermanschah am 30. Juni zogen sich die Russen zurück; sie konnten sich in Kermanschah nicht behaupten, worauf die Türken am 1. Juli die Stadt besetzten.

## Die mexikanische Antwortnote.

Washington, 5. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureau: Die mexikanische Antwortnote auf die zwei letzten Noten der Vereinigten Staaten ist hier eingetroffen. Es heißt, daß sie im verächtlichen Ton gehalten ist und als Grundlage für eine gütliche Beilegung dienen kann.

## Wer war der Sieger am Skagerrak?

London, 5. Juli. (Tel., Senf. Dmbs.)

Die Ausgabe der Pariser „Humanité“ vom 21. Juni wurde, wie man in London erfährt, wegen eines Artikels „Trafalgar—Sedan—Skagerrak“ beschlagnahmt. Dem Blatte wurde ferner angedroht, daß es auf drei Monate verboten werden soll, wenn es noch einmal gegen die Zensurbestimmungen verstoßen würde. Der Artikel erhob die Frage, wer beim Skagerrak eigentlich gesiegt habe und verweist auf die ausführliche Berichterstattung des deutschen Admirals Jago, der für die Deutschen und die deutschen Bundesgenossen eine ungeschminkte Darstellung geliefert habe. Dagegen vermißt die „Humanité“ noch immer Jellicoes Bericht.

## Was der italienische Treubruch kostete.

Von der ital. Grenze, 5. Juli. (Eig. Tel., Senf. An.)

Die italienischen Kriegskosten belaufen sich nach der „Idea Nazionale“ bis zum 30. Juni d. J. auf 7800 Millionen Lire. Zur Deckung wurden vier Milliarden durch Anleihen im Innern, eine Milliarde durch Ausgabe von Schatzscheinen und zwei Milliarden durch Anleihen im Ausland aufgebracht.

## Explosion von Schießbedarf in Spezzia.

Spezzia, 5. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Western nachmittag explodierte in der Nähe des Hafens eine Kiste mit Pulver und legte drei mit Sprengstoffen beladene Eisenbahnwagen in Brand. Die Folge waren mehrere Todesfälle und Beschädigungen an in der Nähe liegenden Schiffen. Da Volto, der Unterstaatssekretär für Schießbedarf, leitet die Untersuchung über die Ursache.

## Siegesrausch in Paris.

Amsterdam, 5. Juli. (Privat-Tel. Senf. Bin.)

Wie aus Paris berichtet wird, ist die dortige Bevölkerung von lebhafter Erregung ergriffen. Die Presse bewegt sich mit Gewalt zur Ruhe, ist äußerst vorsichtig in der Beurteilung der Lage und versucht, die Erregung des Volkes nach Möglichkeit einzudämmen.

Einen großen Teil Schuld an der Aufregung tragen die nichtamtlichen Berichte der Havas-Agentur, die von der Front kommen; sie ergeben sich in ungeheuren Ueberhebungen. So meldet der letzte dieser Havas-Berichte, daß nur noch einige deutsche Verteidigungskräfte an der Durchbruchfront wären, worauf es dann möglich sein würde, die Deutschen zur Annahme einer offenen Feldschlacht und zu einem Vemeannungskrieg, wie er früher geführt wurde, zu zwingen.

## Die Ernüchterung in London.

London, 5. Juli. (T.-U., Tel.)

Infolge des Ausbleibens gewaltiger und in die Augen fallender Erfolge, einer großen Gesangenzahl und der Eröberung zahlreichen Kriegsmaterials hat hier die anfängliche Begeisterung einer starken Ernüchterung Platz gemacht. Zwar werden die vielen Extrablätter mit den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatz noch immer lebhaft gekauft, aber von der Erregung der beiden ersten Tage ist nichts mehr zu spüren. Die Wenigen, die bisher noch glaubten, daß General Haig endlich den Weg zum Rhein und nach Berlin öffnen werde, haben nach den Ergebnissen der jüngsten Offensive die Hoffnungen auf einen gewaltigen Erfolg aufgegeben. Auch die Zeitungen und Kriegsberichtersteller haben den Jubelton, den sie unmittelbar nach den ersten Meldungen angeschlagen haben, wieder aufgegeben; sie weisen einseitlich — offenbar auf höheren Wink — darauf hin, daß die „Große Offensive“, welche nun im Gange ist, nur langsam vorankommen könne, und ermahnen zur Geduld.

## Enttäuschung bei den Amerikanern.

Newyork, 5. Juli. (T.-U., Tel.)

Die große französisch-englische Offensive erregt die allgemeine Aufmerksamkeit. Man ist trotz der englischen Berichte, welche die Offensive natürlich in einem für England günstigen Lichte darstellen, über die bisher erreichten Resultate gewaltig enttäuscht. Vor allem erblickt man in der offenen Ankündigung der Offensive einen großen Fehler, da dadurch die Deutschen in der Lage waren, ihre Linien gewaltig zu verstärken. Einige Blätter, und nicht gerade die deutsch-freundlichsten, erklären schon heute, die Offensive sei mißglückt, und der erste und gewaltige Stoß, von dem alles abhinge, habe nicht die erwartete Wirkung erzielt.

tehen Resultate gezeigt. Auf jeden Fall nicht die Resultate, die man entsprechend den gebrachten Opfern erwarten konnte und mußte.

Die Furchtbarkeit der Kämpfe.

Nach den Berichten eines am Sonntag Abend verwundet in London eingetroffenen englischen Offiziers, haben die Engländer versucht, bei der heftigen Beschließung der deutschen Laufgräben den neuesten Erfahrungen bei Verbund möglichst zu entsprechen. General Haig scheint für eine sehr lange, aber kräftig fortgesetzte, mit großer Anspannung durchgeführte Beschließung zu sein, die am Samstag Morgen mit ohrenbetäubendem Donner einsetzte. Bald war die englische Front, wo allerdings schon acht Tage vorher eine merkliche Verstärkung der üblichen Tätigkeit der Kräfte eingetreten war, ein einziger grauweißer Rauchschwaden, aus dem hunderte und aberhunderte von schweren Geschützen ihre Feuerstrahlen über das Land spien. Der Donner geriet die Luft und machte die Erde in weitem Umkreise erbeben. Hinter und vor den feindlichen Laufgräben schlugen beständig die Geschosse ein, warfen Erde, große Balken und Teile der Drahtverschanzungen haushoch in die Luft, während schwere schwarze Wolken langsam in die Höhe stiegen.

Punkt halb acht Uhr setzte der englische Angriff ein. Vom französischen Meer, dessen Linien unweit der Stellung des englischen Angriffs lagen, klangen rauschend die Klänge der „Sambre et Meuse“ herüber. Engländer, Franzosen, Australier und Kanadier führten in dichten Scharen vor. Immer wieder neue Verstärkungen wurden herangeworfen. Jetzt wurde das Feuer der englischen Artillerie weiter nach vorn auf die zweite und dritte Linie des Feindes und auf das dahinterliegende Gelände gerichtet. Mit einemmal spien auch die feindlichen Gräben Handgranaten und Maschinengewehre.

Mit großen Schlägen fuhr die Sense des unsichtbaren Schwertes durch unsere Reihen! heißt es in dem Bericht des Engländers nach der „T. M.“. Hier und da wurden ganze Gruppen niedergemäht. Aber unausgeseht stürmten die Truppen, Kanadier und Schotten an der Spitze, vor. Dann kamen spannende, aufregende Augenblicke, als man in das Gewirr der feindlichen Drahtverspannungen kam. Schere und Beil waren schieferhaft an der Arbeit, während die feindlichen Geschosse wie ein Hagel schauer durch die Drahtverspannungen sausten.

Jetzt war die erste Laufgrabenlinie des Feindes erreicht. Blöcke von unbekannter Art, Verschanzungen, Erde Löcher, Gräben! Hinter den Erdwällen feuerte es noch aus Hunderten von Gewehren, slogen in kurzen Bahnen Handbomben heran, flog weiter grau-schwarzer Rauch auf. Zwischen den Sandbänken hindurch feuerten rasend Maschinengewehre. Seitengewehre blühten auf, und jetzt kam es hier zu einem entsetzlichen Handgemenge, aus dem einem nur blutunterlaufene Augen, Schreie und das Klirren der Seitengewehre erinnern sind.

Wir wurden zurückgeworfen.

In wütendem Laufe kamen unsere Verstärkungen heran, überannten uns, und plötzlich war es, als ob die Erde sich unter uns auflöste. Die Deutschen hatten eine oder zwei Linien gesprengt. Im nächsten Augenblick war man durch den Fußboden zu Boden geworfen, obwohl die Minen Hunderte von Metern entfernt von uns aufstiegen. Als ich einige Minuten später die Augen öffnen konnte, sah ich, wie Hunderte von deutschen Soldaten aus Erdlöchern herausgeschützt waren und wie sich zwischen Engländern und Deutschen schon ein lebhafter Kampf um die Befestigung des Trichters entspann. Mit Handgranaten bahnte sich eine Gruppe deutscher Unteroffiziere den Weg. Sie entrißen uns die Maschinengewehre.

Aber Verstärkungen eilten heran. Aus der zweiten deutschen Laufgrabenlinie kam furchtbares Schnellfeuer. Unsere Verluste wurden groß, und wir mußten abermals zurück und Deckung nehmen. Man verbara sich so gut wie möglich hinter kleinen Erdwällen, grub sich ein, und bald ging das Höllenkonzert der Granaten- und Bombenwerfer wieder los.

Ein Teil von La Boisselle den Engländern wieder abgenommen.

London, 5. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau meldet aus dem britischen Hauptquartier:

Der Feind, der durch zahlreiche Bataillone verstärkt wurde, die von anderen Teilen der Front herangezogen sind, fährt fort, unieren Truppen an allen Punkten sehr hartnäckigen Widerstand zu leisten. Während der Nacht kam es in der Nachbarschaft von La Boisselle zu erbitterten Kämpfen. Unsere Truppen kämpften mit großer Tapferkeit gegen wuchtige Angriffe des Feindes, der einen kleinen Teil des Verteidigungswerkes südlich des Dorfes zurückeroberte. Somit ist die Lage in dieser Gegend unverändert. Weiter gegen Süden wurden einige Fortschritte gemacht. Während der Nacht eroberten unsere Truppen ein Gehölz, erbeuteten weiteres Kriegsmaterial und machten Gefangene.

An anderen Stellen der Front fanden ohne Unterbrechung Laufgrabenkämpfe statt. Es wurden mehrere Ueberfälle ausgeführt, zwei davon in der Nachbarschaft von Armentières waren besonders erfolgreich. Ein feindlicher Ueberfall, der nach einer schweren Beschließung versucht wurde, wurde mit Verlust einiger Verwundeter und Gefangener, die in unseren Händen blieben, zurückgewiesen.

Die Verheimlichung der französischen Verluste.

Berlin, 5. Juli. (Eig. Tel., Senf. Bl.)

In der Verheimlichung des französischen Senats soll verschiedenen Blättern zufolge Clemenceau von der Regierung die amtliche Bekanntgabe der gesamten bisherigen französischen Verluste zu verlangen die Absicht haben.

Die enormen englischen Verluste.

Berlin, 5. Juli. (Eig. Tel., Senf. Bl.)

In London schließt man, wie die „Post“ hört, aus dem Umstande, daß diesmal die Verwundeten in so großer Zahl dorthin gebracht werden, daß die letzten Verluste Englands enorm hoch sind. Alle Lazarette hinter der Front seien überfüllt.

Gegnerische Verluste.

Berlin, 5. Juli. (Privat-Tele., Senf. Bl.)

Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ Schenermann meldet über die schweren feindlichen Verluste von der Westfront unter dem 4. Juli: In dem Angriffsschnitt nördlich des Ancrebaches machte der Feind keinen neuen Angriff, nachdem seine Verluste dort

in den vergangenen Tagen ungeheuer groß gewesen sind. So liegen vor dem Abschnitt einer einzigen Division etwa 2500 tote Engländer. Südlich des Ancrebaches hatte der Feind wieder sehr starke Verluste bei dem Anrennen auf Thiépvalle, La Boisselle und dem Bois de Nameh, wo die Angriffe meist schon durch unser Sperrfeuer abgewiesen wurden.

Die Schlacht an der Ostfront.

Drahtmeldung unseres auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatters.

Kriegspressequartier, 4. Juli. (Rb.)

Während im Zentrum der Front Ruhe herrschte, tobten in den nördlichen Abschnitten zwischen Pripjet und dem Raum nördlich Radziwillow als auch südlich des Dnjestr die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit fort. Im wesentlichen mit günstigem Verlauf für die Verbündeten. So wurden in Wolhynien, besonders im Raume nördlich der Lpa, die Russen wieder beträchtlich zurückgedrängt, ebenso weßlich und nordweßlich von Luf, wo sie durch heftige, aber vergebliche Gegenangriffe das Verlorene wiederzugewinnen suchten. Westlich Kolomea, wo die Schlacht mit unverminderter Stärke fortwährte, machte der Feind vorsehern an einer Stelle einen besonders heftigen Vorstoß, der durch Gegenaktion angehalten wurde.

Eine charakteristische Neuerung der russischen Angriffstaktik sind die zahlreichen Kavallerieattacken, die vermutlich den Zweck haben, die moralische Wirkung des vorhergegangenen Trommel-feuers durch blühndes Vortragen des Angriffs auszunutzen, ehe der Verteidiger recht zu Atem kommt, und überdies den Angriff über die zerstörte Linie hinweg in Schwung zu halten. Das erste Experiment dieser Art war die Attacke südöstlich Linnacz, wo in einer Front von drei Kilometern Breite die Russen sechsgliedrig in Marsch anritten, um schließlich, vom Infanteriefeuer dezimiert, in wilder Flucht auseinanderzustieben. Trotz des Mißerfolges versuchten es die Russen gestern an zwei Punkten wieder mit Kavallerieattacken großen Stils. Beide Male mit dem gleichen Ergebnis. Wieder erlitt südöstlich Linnacz die russische Kavallerie besonders große Verluste, und hunderte herrenloser Pferde irren jetzt noch vor den Schützengräben umher. Sie werden von Patronillen eingefangen. Das gleiche Schicksal ward den Kavallerieattacken, die gestern im Raume südlich von Luf bei Hloczowska dem Vordringen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen Einhalt tun sollten. Sie brachen indessen unter schweren Verlusten zusammen.

Nördlich Baronowitsch eröffneten die Russen gestern ein Trommelfeuer auf die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen der Armeegruppe Boyrsch. Diesen folgten heute früh heftige und wiederholte Angriffe, die abgeschlagen wurden, doch sind noch neue Kämpfe im Gange.

Heinrich Bodnik, Berichterstatter.

Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

Stockholm, 5. Juli. (Eig. Tel. Senf. Bl.)

Im russischen Hauptquartier fand in Gegenwart des Zaren ein Kriegsrat statt, woran außer Kriegsminister Schanajeff auch General Rukhi teilnahm. Zweierlei wurde vornehmlich verhandelt: Die Frage der weiteren russischen Operationen sowie das Verlangen der russischen Armeever-sorgung.

Infolge der deutschen Ueberlegenheit in Wolhynien ist der russische Offensivplan, der auf die Einkreisung der gallischen Armee hinausging, gescheitert. Man erwartet, daß die Russen weiter nördlich zum Angriff übergehen.

Die Intendantur zeigte im gesamten Expeditionsgebiet wieder ihre völlige Unfähigkeit. In der Bukowina hat das Meer mehrere Tage schunngert. Zum Ausgleich sind in Wolhynien 4000 Ochsen in der Eisenbahn verhungert. In dem Haupt-Armeelager sind große Bestände Weizenmehl mit Zement und Kleie untermischt gefunden worden. In der Intendantur vollzieht sich daher der erste ominöse Personalwechsel. Der bisherige Intendanturchef wurde durch den Fürsten Dumanow ersetzt.

Nach dem Kriegsrat reiste Rukhi nach seinem Lande ab, weil sich, wie ein Gewährsmann erzählt, die oberste Heeresleitung nicht eine pessimistische Auffassung der Operationslage zu eigen machen wollte.

Der Gliererangriff auf Sofia.

Budapest, 5. Juli. (E.-L., Tel.)

„Az Est“ meldet aus Sofia: Zum Gliererangriff auf die bulgarische Hauptstadt werden folgende Einzelheiten bekannt: Der feindliche Aeroplan glitt verhältnismäßig niedrig dahin. Er überflog die innere Stadt und dann die Außenstadt; vom Flugzeug wurden 8 Bomben abgeworfen. Ein serbischer Gefangener wurde getötet, die Wand eines Hauses stürzte ein, außerdem fiel auch ein bulgarischer Soldat dem Angriff zum Opfer. Die Abwehrkanonen, mit welchen auf die Flugmaschine gefeuert wurde, trafen diese. Das Flugzeug begann zu schwanzen und stürzte. In der Stadt herrscht die größte Ruhe und die Kammer leit ihre Beratungen fort. Die feindliche Aeroplan war französisches Erzeugnis.

Die Armee Sarraills leidet unter Verpflegungsschwierigkeiten.

Bern, 5. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Berichterstatter des „Journal“ bei der Armee Sarraills befaßt sich in einer längeren Sondermeldung mit der Lage des Orientheeres der Allierten, die nicht so rosig scheint, wie sie sein möchte, um dem Drängen der Pariser Blätter aller Schattierungen nach aktivem Eingreifen nachzukommen. Den Gesundheitszustand der Truppen bezeichnet der Verfasser als im allgemeinen befriedigend, trotz der herrschenden Muthitze, die die Mannschaften erschöpfe, sowie trotz der Schwierigkeiten in der Verpflegung. Amal in Wasser,

die sich ganz allgemein auf der gesamten Frontlinie schwer fühlbar mache. Indessen scheint es nicht übertrieben, tröstet der Mitarbeiter des „Journal“, wenn ich sage, daß wir gegenüber dem Feinde Herr der Lage sind. Jedenfalls sind wir sicher, die Streitkräfte fest an ihre Stellungen zu fesseln, die uns gegenüberstehen.

Zusammenfassend sagt der Berichterstatter, es sei von Interesse, diese wirkliche Lage der Orientarmee zu kennen in einem Augenblick, in dem die Dinge auf allen Fronten eine neue Wendung nehmen.

Beschlagnahme der rumänischen Munitionsfabriken.

Bukarest, 5. Juli. (E.-L., Tel.)

Die Regierung beschloß, die Munitionsfabriken zur Verhinderung von Arbeiterstreiks in Beschlag zu nehmen.

Kämpfe gegen die Aufständischen in Marokko.

Bern, 5. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie der „Temps“ meldet, haben die französischen Truppen noch immer mit den marokkanischen Aufständischen zu tun. Gegen die Stämme der Riata und Barain kam es sogar zum Nahkampf mit dem Bajonett, wobei die Franzosen zwei Offiziere verloren und zwanzig Verwundete hatten. Nachdem der Feind zerstreut war, wurden die Erntefelder angezündet. Die Truppen von Meknes liegen noch gegen Sidj Raho im Kampfe. Die Aufständischen griffen die Nacht an, wobei die Franzosen einen Toten und dreizehn Verwundete hatten. Die Aufständischen sollen nach der Vermutung des Führers Raho die Einstellung der Feindseligkeiten angeboten haben. An der Front von Todla kämpfen die französischen Truppen gegen die Aufständischen, die sich in die Berge zurückziehen. Aufeinander können die Truppen bei Beni Mellal sich nur darauf beschränken, die Rebellen an dem Auschwärmen aus den Bergen zu hindern.

Der Bruch der Kongoakte.

Umgeben vom Heiligenschein edelster Absichten, zur Rettung Belgiens und zur Befreiung Europas vom preußischen „Militarismus“, zog das „hochsinnige“ Britenvolk in den Krieg. Immer hat dieses Volk es verstanden, mit salbungsvollen Schlagworten auf den Lippen seiner Habsucht und Vätergier in Ruhe zu sitzen. Die Lage war stets ein wichtiges Werkzeug der englischen Politik. Und doch war jeder Krieg für England nur ein Geschäft, war eine eigenartige Form der Kapitalanlage. Allmählich mußten auch im gegenwärtigen Weltbrande die Leiter der britischen Geschäfte die Heulermaße fallen lassen, und wenn auch wenig ihre Worte, so beweisen doch ihre Taten, daß sie England nur aus Handelsinteressen in den Krieg trieben. Aus Furcht vor der deutschen Wirtschaftsmacht überfiel England Deutschland in Europa, aus Angst, der Redenbuhler könne übermächtig werden, raubte es unsere Kolonien und brach die Kongoakte. Der Raub des deutschen Eigentums in Nigeria ist ein neues Glied der brutalen, gemeinen Art englischer Kriegführung, deren letzte Ziele allmählich aller Welt klar geworden sind. Die Kongoakte sichert ausdrücklich Handels- und Verkehrsfreiheit im Nigeriagesbiet. Hier hatten sich seit zwei Jahrzehnten deutsche Unternehmungen niedergelassen und viel zum raschen Aufblühen der englischen Kolonie Nigeria beigetragen. Jetzt hat England das in Nigeria vorhandene deutsche Eigentum beschlagnahmt und gibt durch Voranzeige in seinen Zeitungen die Absicht kund, dieses deutsche Privateigentum zu verkaufen. Das ist ein neuer Völkerverbrechensbruch. Durch die Kongo- und die damit verbundene Nigeriageschäftsakte war allen im Nigeriagesbiet handelstreibenden Unternehmungen ihr Eigentum völkerrechtlich gesichert. Die Akte ist nicht nur von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei, England und Italien, sondern auch von den Vereinigten Staaten von Amerika, Spanien, Holland und den skandinavischen Staaten unterzeichnet und geltendes Völkerrecht geworden. Wenn auch unsere Feinde wiederholt geschlossene Staatsverträge während der Kriegszeit gebrochen haben, sobald derartige Bedenkenfreiheit ihre politischen Absichten zu fördern schien, so kann doch den neutralen Unterzeichnern der Kongoakte die Handlungsweise Englands, völkerrechtliche Abmachungen einfach umzusetzen, nicht gleichgültig sein. Denn was England und seine Verbündeten heute ihren Feinden tun, kann morgen den Neutralen zu Teil werden. Außer diesem persönlichen Interesse an der Innehaltung völkerrechtlicher Verträge tragen die neutralen Unterzeichner jetzt im Kriege die Verantwortung für ihren Volszug. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben ihre ganze Politik gegenüber den kriegführenden Staaten auf dieses Recht gearlindet. An ihnen, allen neutralen Staaten, ist es fest, den neuen Völkerverbrechensbruch Englands nicht als etwas Unabwendbares hinzunehmen. Sie haben die Pflicht und die Macht, die Innehaltung der einst getroffenen Abmachungen durchzusetzen.

Abschaffung des Rangwesens in China.

„Daily Telegraph“ bringt eine Meldung seines Pinger Berichterstatters über eine am Sonntag gepflogene Unterredung mit dem neuen Präsidenten der chinesischen Republik Lijunshung. Die beiden ersten Reformen, die der Präsident durchzuführen soll, gelten der Abschaffung des gesamten Rangwesens. Die tatsächliche Bekleidung eines Amtes soll die einzige mögliche Auszeichnung bilden. Im Mittelpunkt der Stadt Peking wird eine Dienstwohnung für den Präsidenten hergerichtet werden, während die kaiserlichen Paläste nur noch als Museen bestehen bleiben werden.

Kurze politische Nachrichten.

Deckung des Bedarfs und Wirkstoffbedarf für Krankenhäuser. Mit Zustimmung des Kriegsministeriums können die Krankenhäuser und sonstigen Anstalten, die ihren Bedarf bei der Reichsbedarfsstelle angemeldet haben,



Ehren-Tafel

Dem Marine-Oberingenieur Hugo Krieghoff, der sich gegenwärtig in Urlaub in Mainz-Kastel befindet, wurde, nachdem er bereits das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und die heilige Tapferkeitsmedaille erhalten, jetzt auch das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Die für den Kleinverkauf freigegebenen Mindestmengen im Einverhältnis mit der Reichsbekleidungsstelle auch in Mengen über ein halbes Stück bzw. ein halbes Duzend erwerben. In derartigen Fällen muß den Verkäufern ein von der Reichsbekleidungsstelle ausgestellter und vom Weisshoff-Meldeamt der Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums abgehempelter Besuchschein ausgehändigt werden.

Zur Verteidigung von Niederländisch-Indien.

Wie die Niederländische Telegraphenagentur aus Amsterdam meldet, ist in dem Gesetzentwurf zur Verteidigung von Niederländisch-Indien der Bau von einem schnellen Kreuzer und drei Unterseebooten vorgesehen.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Befördert zu Oberleutnant die Leutnants der Reserve \* Schmitt des Inf.-Reg. Nr. 118 (Worms), jetzt b. 2. Erf.-Batt. d. Inf.-Reg. Nr. 16, \* Klapproth d. Inf.-Reg. Nr. 168 (Frankfurt a. M.), dieser jetzt im Landst.-Batt. Pingen (10. 4.); \* Gottlieb, Lt. d. Landw. a. D. (Hannover), zuletzt von d. Landw.-Feldart. 2. Aufgeb. (Darmstadt), jetzt bei d. Erf.-Batt. d. Feldart. Reg. Nr. 10, \* Japina, Hauptm. d. Landw. a. D., zuletzt Oblt. d. Landw.-Räger 2. Aufgeb. (Wehr.), jetzt b. 1. Erf.-Batt. d. Inf.-Leib.-Reg. Nr. 117, anstelle der Landw.-A.-Unif. d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Landw.-Räg.-Offiziere d. Landw.-Bez. Wehr. erteilt. \* v. Becker, Vizelfeldw. (Darmstadt), zuletzt im 2. Landst.-Inf.-Batt. Gärtn. (8. 5.), d. Charakter als Lt. verliehen. Befördert zu Hauptleuten der Oberleutnant \* Krull d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (II Cassel), jetzt Mil.-Lehrer am Kad.-Haus in Karlsruhe, die Oblt. d. Landw. a. D., zuletzt Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.: \* Schmidt (Heinrich) (Frankfurt a. M.), \* Sang (Karlsruhe), jetzt Erzieher am Kad.-Haus in Karlsruhe, \* Barkhausen (I Cassel), jetzt b. Kr.-Bef.-Amt d. 11. A.-R. \* Engelhard, Vizewachtm. (Höchst) b. Erf.-Feldart.-Reg. Bosen, zum Lt. d. Inf. d. Feldart.-Reg. Nr. 25; zu Leutnants der Reserve der Pioniere: die Offiziersaspiranten: \* Fischer (Wilmhelm) (Darmstadt), \* Apprecht (I Dornmünd), \* Kuhler (I Cassel), \* Gramberg (Graudenz), \* Gimer (II Cassel) im Pion.-Reg. Nr. 36, \* Geisen (I Erier) im Schweren Schmelzwerkzeug B, \* Voedling (I Darmstadt) im Schmelzwerkzeug 187.

Schule und Kirche.

Die Kriegsprümanerfrage

Die Frage in Bayern endgültig entschieden. Das bayerische Kultusministerium hat bestimmt, daß allen Unterprimanern, die im Heeresdienste stehen und Anfang Juli d. J. 2 Jahre nach ihrer Verlesung nach Unterprima, die Reifeprüfung hätten ablegen müssen, am Tage des Schlußes — 15. Juli 1916 — das Reifezeugnis auszustellen ist. Durch Kurse an den Hochschulen werden die Lücken im Wissen des Kriegsprümaners ausgeglichen werden. — Anzunehmen ist, daß auch die Kriegsprümaner Schritte gemacht haben, das Reich auf dem bayerischen Standpunkte gestanden, und ebenso Hessens, dessen Landtag sich den beiden Bundesstaaten angeschlossen hat, jetzt das Reifezeugnis erhalten werden. — Welche Freude diese Entscheidung bei den seit fast 2 Jahren im Felde stehenden Kriegern erregen wird, läßt sich denken. Schien doch nach dem Frankfurter Schulmännertage vom 21. März d. J. die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß die süddeutschen Bundesstaaten doch von ihren bisherigen Beschlüssen abgehen und nach den von dem preussischen Unterrichtsminister getroffenen Bestimmungen verfahren würden. Diese Besorgnis ist jetzt behoben, und es werden die Prüfungsvorschriften des Bundesrats über Anerkennung der Reifezeugnisse nunmehr abgeändert werden. Man schreibt uns hierzu: „Der preussische Unterrichtsminister v. Troitz zu Solig hält nach wie vor an Sonderkursen nach dem Kriege fest, die er am 22. Juni 1915, als man allgemein mit Friedensschluß Ende 1915 rechnete, als den einzigen Ausweg der durch den Krieg getroffenen Schwierigkeiten erklärte. — Aber jetzt mag man sich mit der Möglichkeit eines dritten Winterfeldzuges auch in Deutschland vertraut; wer will sagen, daß der Krieg 1917 zu Ende geht? Was soll da nach dreijähriger Kriegsunterbrechung den Kriegsprümanern ein sechsmonatiger Schulkursus helfen? — In den Schützenverbänden und auf den Schlachtfeldern kämpfen Schulter an Schulter preussische und süddeutsche Kriegsprümaner. Diese erhalten jetzt das Reifezeugnis, jene sollen noch 6 Monate, unter Umständen noch 1 Jahr, und wenn sie dann die Reifeprüfung nicht bestehen, noch volle 2 Jahre regelrecht weiter die Schule besuchen! (Minist.-Verfügung vom 28. Oktober 1915). — Es wird hohe Zeit, daß auch in Preußen mit der Kriegsprümanerfrage Schluss gemacht, daß den Kriegsprümanern von 1914 jetzt ohne Schulbesuch und Prüfung das Reifezeugnis erteilt wird. Gleiches Recht muß auch für die kriegsteilnehmenden deutschen Schüler herrschen. Einen dabingehenden Beschluß hat auch das preussische Abgeordnetenhaus am 17. März d. J. gefaßt. Die Auffassung Süddeutschlands, daß die in Preußen in Aussicht genommenen Sonderkurse zwecklos, ja schädlich sind, muß sich auch in unserer engeren Vaterlande durchsetzen. — Man befreie endlich unsere Soldatensöhne — viele von ihnen sind längst Offiziere — von dem Alpdruck, daß sie nach heftigstem kämpfendem Frieden nochmals die Schulbank drücken müssen, unter Umständen zwei volle Jahre lang. Dahin gehören sie nicht mehr.“

Dr. E.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 5. Juli.

Gustav Freitag-Festern. Neben der vom Königl. Theater durch die Aufführung des Schauspiels „Graf Waldemar“ und der „Journalisten“ veranstalteten Gedächtnisfeier für Gustav Freitag wird hier in Wiesbaden aus Anlaß des hundertsten Geburtstages des Dichters am Abend des 12. Juli im kleinen Saale des Kurhauses ein von der Literarischen Gesellschaft veranstalteter Vortrag stattfinden, und zwar wird Professor Dr. Gustav Freitag aus München, der einzige Sohn des Dichters, sprechen. Auch ist am Geburtstage selbst (13. Juli) am Gustav Frey-

tag-Denkmal in den Kuranlagen eine Gedenkfeier geplant. Näheres über diese beiden Veranstaltungen wird noch bekanntgegeben werden.

Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Ferienheime für Handel und Industrie) sind in letzter Zeit wieder Stiftungen in Gesamthöhe von über 450 000 Mark zugegangen: Es haben u. a. gesendet: Gebr. Seyne, Offenbach a. M., 5000 Mk., Oskar Baer u. Co., Frankfurt a. M., 2000 Mk., Fontaine u. Co., Bockenheimer Raros-Schmiedel-Schleifradler und Maschinenfabrik G. m. b. H., Frankfurt a. M., weitere 1000 Mk., Schmidt u. Clemens Frankfurt a. M., 1000 Mk., Fran Dr. Goldenberg, Wiesbaden, 1000 Mk.

Kriegstagung der Betriebskrankenkassen. Der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen (Ztg. Offen) hat am 3. Juli in Berlin eine gut besuchte Tagung abgehalten. Die Regierung war durch den Senatspräsidenten Hanow vertreten. In der Eröffnungsrede wies der Vorsitzende, Justizrat Wandel, Direktor der Firma Krupp, darauf hin, daß durch den Krieg für die Krankenkassen bedeutende neue Fragen hervorgerufen seien. Durch die Verhandlungen sollten den Kassen die richtigen Wege zu diesen Fragen gezeigt werden. Der Verband, der zurzeit 2297 Krankenkassen mit etwa 2,7 Millionen Versicherten umfaßt, sei bestrebt, die Kriegsfragen bei den Krankenkassen im vaterländischen Interesse zu erledigen und die einzelnen Kassen dabei nachdrücklich zu fördern. Geschäftsführer Heinemann aus Offen erörterte die Schwierigkeiten, die sich bei der Durchführung des allgemeinen Einigungsabkommens zwischen Krankenkassen und Ärzten ergeben haben. Ein solches Einigungsabkommen könne zur allgemeinen Zufriedenheit nur dann durchgeführt werden, wenn Meinungsverschiedenheiten im Geiste der Versöhnung erledigt würden. Dr. Galsbach aus Offen berichtete über Verhandlungen zwischen Vertretern der Krankenkassen- und Apothekerverbände, die die Aussicht böten, daß zum Vorteil beider Teile eine Verständigung über den Arzneibezug der Krankenkassen erreicht würde. Wegen Preistreiberien auf dem Arzneimittelmarkt wurde die Einrichtung einer Preisprüfstelle auch für diesen Bereich gefordert. Regierungrat im Reichsversicherungsamt Pracht behandelte die Kriegsschadensfürsorge durch die Krankenkassen. Die den Trägern der Krankenversicherung aus dieser Fürsorge erwachenden Aufgaben müßten aus allgemeinen Gründen großzügig bewilligt werden. Es sei schmerzhaft, einen Nachschub für den von diesen Seiten hierfür verlangten Reichsaufschub zu finden. Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Weinmann aus Berlin setzte in seinem Vortrage über Bevölkerungspolitik und Krankenkassen, daß diese in umfassender Weise mitarbeiten können, den Geburtenrückgang einzuämmern und die Schicksalsherblichkeit zu beschränken. Professor Dr. Blasko aus Berlin betonte sich mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, wobei die von den Invalidenversicherungsanstalten in Gemeinschaft mit den Krankenkassen zu schaffenden Beratungsstellen für Geschlechtskranke und ihre planvollen Maßnahmen in den Vordergrund gestellt wurden.

Die städtische Gemäldegalerie (neues Museum) bleibt wegen Reinigung der Räumlichkeiten bis Ende Juli geschlossen.

Die große Ausstellung der Freien Sezession Berlin, die der Nassauische Kunstverein im neuen Museum veranstaltete, wurde am 2. Juli geschlossen. Die Veranstaltung hat einen überraschenden Erfolg gehabt, sowohl was den Besuch und das Interesse, als auch den Verkaufsumsatz anbelangt. Neben 5000 Personen besuchten die Ausstellung. Von der den Kurorten eingeräumten Vergünstigung in Gestalt der Ermäßigung des Eintrittspreises um die Hälfte wurde rege Gebrauch gemacht. Von den ausgetheilten Kunstwerken wurden insgesamt 64 verkauft, was einen sehr günstigen Prozentsatz bedeutet und bezeugend ist für unsere gute finanzielle Lage. In der Reihe der Ausstellungen des Nassauischen Kunstvereins tritt nun eine kleine Sommerpause ein. Die nächste Ausstellung wird Anfang August eröffnet.

Wieder einer! Am Dienstag ist der Haubturche eines hiesigen Gasthofs durchgegangen, nachdem er mit 60 Mark Bargeld ausgeschickt worden war. Hier einzuholen. Der Durche war erst einen Tag lang im Dienste des betreffenden Gasthofes gewesen und hat sofort das in ihn gesetzte Vertrauen getäuscht. Also wieder ein Fall, der zur Warnung dienen mag vor allem großem Vertrauen gegenüber fremden Personen. Der Ausreißer ist der 1884 geborene Franz Bus, aus Schwabach in Mittelfranken gebürtig, und war von Beruf Goldschläger. Er ist 1,80 Meter groß, schlank, hat hellbraunes Haar, spärlichen blonden Schnurrbart, blaues Gesicht, sieht auf einem Auge und trägt einen Klemmer. Wie wir noch hören, soll er einem Mädchen in einem anderen Gasthof 20 Mark abgepumpt haben, ehe er das Weite suchte.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 1036, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 571, die sächsische Verlustliste Nr. 297 und die bairische Verlustliste Nr. 276. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 51, 118 und 168, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 116, 223 und 224, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 118, das Reserve-Fußartillerieregiment Nr. 8, die Fußartilleriebatterie Nr. 717, das Pionierregiment Nr. 25 und das zweite Bataillon des Pionierregiments Nr. 21.

Die Ausdehnung der Sommerzeit.

Zweifellos hat sich die am 1. Mai eingeführte Sommerzeit in Deutschland durchaus bewährt. Alle von ihr erwarteten Vorteile in gesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Richtung sind eingetreten. Auch der Umstand, daß nahezu alle europäischen Staaten dem Beispiel Deutschlands gefolgt sind und den Stundenzweiger vorgezogen haben, spricht für die Richtigkeit der Maßnahme. Das verdient auch dann hervorgehoben zu werden, wenn das Land weniger Nutzen von der Sommerzeit hat als die Städtebevölkerung. Die im Sommer drängenden landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauen keine Bindung an besondere natürlich festgelegte Stunden, sondern müssen während der wirklichen Sonnenzeit ausgeführt werden. Die deutsche Landwirtschaft hat aber das sehr einfache Mittel benutzt und ihre Arbeitszeit in alter Weise aufrecht erhalten.

Nun soll ihr unter Umständen eine Entschädigung für den Verzicht auf offizielle Sommerzeit dadurch gewährt werden, daß man auch im Winter die Stunden vorverlegt. Der preussische Landwirtschaftsminister hat eine entsprechende Anfrage an die Landwirtschaftskammern gerichtet. Sie sollen sich gutachtlich äußern, ob die Sommerzeit zu einer dauernden Einrichtung ausgestaltet, also auch im Winter beibehalten werden soll. Zweifellos würden die Städter weniger Vorteil hiervon haben, denn eine Ersparnis an Leuchtmitteln ist bei den kurzen Wintertagen kaum möglich. Was durch früheren Abenddunkel der Geschäfte eingesparrt wird, muß durch den frühren Morgenbeginn, der ja auch schon künstliches Licht verlangen würde, weitgemacht werden. Für

die Schulen und die Aemter würde die Ausdehnung der Sommerzeit im Winter geradezu einen Mehrverbrauch an Licht bedingen. Immerhin braucht das nicht ausschlaggebend zu sein, wenn es sich herausstellen sollte, daß für die Landwirtschaft im Winter die Vorteile der Vorverlegung der Stunden die Nachteile überwiegen. Das ist, wie die Dinge in der Landwirtschaft liegen, keineswegs ausgeschlossen.

Jedenfalls ist die Frage der Ausdehnung der Sommerzeit einer gründlichen Nachprüfung wert. Und da nicht nur die Landwirtschaftskammern, sondern auch viele Handelskammern der verschiedenen Bundesstaaten zur gutachtlichen Äußerung über diese Zukunftsfrage aufgefordert sind, darf man annehmen, daß aufgrund der seitlichen Erfahrungen ein zufriedenstellendes Prüfungsergebnis zustande kommt. Ob es auf Ausdehnung der Sommerzeit hinausläuft, oder ob allgem. in Stadt und Land davon abgeraten wird, das wird sich ja bis zum Ablauf der jetzigen Einrichtungs, also bis zum 30. September, wohl herausstellen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Am Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr findet im großen Saale des Kurhauses ein Symphoniekonzert des Kurorchesters, geleitet vom Musikdirektor Schürich, statt, bei geeigneter Witterung gleichzeitig im Kurgarten Konzert des Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterieregiments Nr. 80 unter Kapellmeister Haberlands Leitung.

Wiesbadener Künstler auswärts. Aus Bad Kreuznach wird uns geschrieben, daß der Kgl. Preuss. Kammermusiker Violinvirtuose Selmar Victor und die Kgl. Preuss. Sopranistinnen Martha Sommer, beide vom Wiesbadener Hoftheater, gelegentlich eines Kammerkonzertes im Kurhause Bad Kreuznach einen ganz außerordentlich starken künstlerischen Erfolg hatten, an dem auch Frau Gadaffa Victor aus Wiesbaden und Herr Privatdozent Dr. Kumpel aus Neuenburg (Schweiz), zurzeit Landsturmunteroffizier in Kreuznach, beteiligt waren.

Nassau und Nachbargebiete.

Rheinhesen 100 Jahre heilsch.

Den Zeitverhältnissen entsprechend, hat der Provinzialausschuß beschlossen, von einer größeren akademischen Feier des 8. Juli abzusehen. Dagegen wird der Provinzialtag am 8. Juli zu seiner regelmäßigen Jahresdiagonie zusammenzutreten, um hierbei des Tages, an dem vor 100 Jahren die Provinz Rheinhesen mit dem Großherzogtum Hessen vereinigt wurde, zu gedenken.

i. Bad Homburg, 4. Juli. Die Stadtverordneten bewilligten als Nachtrag für die Kurverwaltung 16 215 Mk.; in dieser Summe sind 6000 Mk. für Mehrbedarf an Kohlen während des letzten Winters und 3000 Mk. für Personalveränderungen enthalten. Ein Antrag des Magistrats, den Oberbürgermeister Lübke begründete, um Bewilligung von 335 Mk. zur Verpflegung der Stadtküche und Stadtmauern, „um das Homburger Stadtbild zu verschönern“, wurde einstimmig mit der Begründung abgelehnt, daß man für solche Zwecke gegenwärtig kein Geld übrig habe. Dem Antrag auf Einführung von Fleischkarten gab die Versammlung statt. Eine bestimmte Fleischmenge wird jedoch nicht regelmäßig ausgegeben, sondern nur „solange der Vorrat reicht“. — Die Stadtverordnetenversammlungen finden wegen anderweitiger Benutzung des Stadterordnetenversammlungsraumes vorläufig in der Vorhalle des Theaters statt.

u. Limburg, 4. Juli. Großstadtkinder als Erntearbeiter. Heute trafen im Laufe des Tages mehrere hundert Berliner Schulkinder hier ein. Sie wurden auf Ortschaften der engeren und weiteren Umgebung Limburgs verteilt, wo sie meist bei Privaten Unterkunft finden. Der Aufenthalt der Stadtkinder auf dem Lande, der natürlich auf die Ferienzeit begrenzt ist, ist auch für die Landleute von Nutzen, da die Kinder beim Einbringen der Ernte gute Dienste leisten. Es war ein eigenartiges Bild, als die Kinder auf Leiterwagen durch die Stadt fuhren, um an ihre Bestimmungsorte gebracht zu werden.

u. Widen, 4. Juli. Das alte Lied. Das sechs Jahre alte Söhnchen des Karl Nechl nahm an einer Tischschulade den Revolver seines Vaters. Die Waffe entlud sich und die Kugel traf das zweijährige Brüderchen, das im Bette lag, so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vermischtes.

Hagelstürme in Südfrankreich. Ueber der Gegend von Toulouse wütheten zeitweise Hagelstürme von außergewöhnlicher Heftigkeit. Durch Wolkenbruch und Hagelschlag wurde die Ernte in fünf Departements aufs Schwerste mitgenommen. In Toulouse selbst richteten Bliz und Hagel große Verwüstungen an.

Volkswirtschaft.

Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. Juni bis 3. Juli.

Die mit großer Spannung von allen Seiten erwarteter Verordnungen für das nächste Erntejahr sind in der letzten Woche zum großen Teile erschienen. Uebertragungen haben sie nicht gebracht. Es bleibt im großen und ganzen beim Alten. Aus der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide ist hervorzuheben, daß Brotgetreide zu Saatwecken nur gegen Saatarten veräußert und erworben werden darf. Die Saatarten wird auf Antrag dessen, der Getreide zu Saatwecken erwerben will, vom Kommunalverband ausgestellt, in dessen Bezirk die Ausaat erfolgen soll. Nach der neuen Verordnung über die Kartoffelversorgung sind die Kommunalverbände verpflichtet, die für die Ernährung der Bevölkerung vom 16. August d. J. bis 15. August n. J. erforderlichen Mengen an Saatkartoffeln sowie an Kartoffeln und Erzeugnissen der Kartoffelzucht und Kartoffelstärkefabrikation zur Brotstreckung zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus ihren eigenen Vorräten gedeckt werden kann. Der Reichsausschuß kann Grundsätze für die Berechnung des Bedarfs festsetzen.

Nach der neuen Verordnung über den Verkehr mit Delfrüchten sind von der Beschlagnahme ausgeschlossen das Saatgut sowie die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Landwirtschaft erforderlichen Mengen, hierfür nicht mehr als 60 Pfund. Bei Weinlagen sind 10 Zentner von der Beschlagnahme frei. Der Preis für Rohrn ist von 80 auf 85 Mark erhöht worden. Der Uebnahmepreis für Sonnenblumenkerne ist auf 45 Mark und für Senfsoja auf

50 Mark festgelegt worden. Außerdem enthält die Verordnung die Bestimmung, daß für die nächstjährige Ernte die Preise um je ein Sechstel erhöht werden.

Nach einer schon mitgeteilten Bundesratsverordnung vom 26. Juni können in Gemeinden von mehr als 40 000 Einwohnern durch die Landeszentralbehörden die Haushaltungen verpflichtet werden, alle Speiseabfälle und Küchenreste, soweit sie nicht zur menschlichen Ernährung dienen, vom übrigen Müll getrennt zu sammeln und an bestimmte Sammelstellen abzuführen.

Durch die neue Verordnung über den Verkehr mit Hüllfrüchten sind Höchstpreise für Erbsen von 41 bis 60 Mark für den Doppelzentner, für Bohnen von 41 bis 70 Mark und für Linen von 41 bis 75 M. festgelegt worden.

Kanienstrot 500 M. ab Inlandstationen, Ruchelmehl 200 M. br. mit Saft.

Gegen das Hochtreiben der Kleinviehpreise wendet sich der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schölermer in einem Erlaß, in dem es heißt: „Die kriegerische Entwicklung, die die Kleintierzucht unter den Kriegsverhältnissen genommen hat, hat die unersehbare Wirkung gehabt, daß die Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt zum Teil eine ganz ungesunde geworden ist.“

Der Landwirtschaftsminister ersucht daher die Landwirtschaftskammern, der Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine ungebührliche Preistreiberet, auch bei Züchtern, mit allen Kräften hintanzuhalten.

Gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel als oberstes Gesetz.

Die Zentraleinkaufsgesellschaft stellt angesichts der in verschiedenen Stadtverordnetenversammlungen, neuerdings in Hannover, erhobenen Klagen fest, daß die Verteilung von Butter, Fleisch, Getreide, Hülsenfrüchten, Zucker und Reis überhaupt nicht in ihren Händen liegt.

Hinsichtlich der auch in der erwähnten Versammlung vorgebrachten Klagen über angebliche Verringerung der Lebensmittelzufuhr durch die straffe Durchführung der Zentralisierung verweist die Gesellschaft auf die vom Staatssekretär des Reichs ernannte Kommission, daß diese Klagen teils auf Irrtümern über die Tatsachen selbst, teils auf falscher Beurteilung der Zusammenhänge beruhen.

Klagen teils auf Irrtümern über die Tatsachen selbst, teils auf falscher Beurteilung der Zusammenhänge beruhen. Nach den gemachten Erfahrungen würde die Befestigung der Einfuhr durch einzelne Gemeinden nicht die Gesamteinfuhrmenge vermehren, wohl aber die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel durch die zuständigen Reichsstellen verhindern und zur Benachteiligung der übrigen Landestteile führen.

F.C. Frankfurter Frucht- und Futtermittelmarkt vom 5. Juli. Am Produktenmarkt war das Geschäft andauernd still und die Umsätze waren eng begrenzt. Nach beschlagnahmefreiem Getreide, Mais und Auslandskleie war die Nachfrage etwas lebhafter.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grotzsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Kessel; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtige Witterung für 6. Juli: Veränderung Densität, noch einzelne Regenfälle. Temperatur wenig geändert. Niederschlagshöhe: Weilburg 9, Feldberg 2, Reutich 10, Marburg 3, Trier 20, Weisenhausen 0, Schwarzenborn 4, Kassel 4. Wasserstand: Caub 319, Weilburg 141.

Kurhaus Wiesbaden. Aus Anlass und zugunsten der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen am Freitag, den 7. Juli 1916, abends 8 1/2 Uhr nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten zu volkstümlichem Preise Grosses Doppel-Konzert mit patriotischem Programm.

Kurhaus Wiesbaden. Donnerstag, 6. Juli: Vormittags 11 Uhr: Konzert d. Städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Herr E. Wemheuer.

Militär-Konzert. Musikkorps d. Ersatzbataillons des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 80. Leitung: Herr Kapellmeister Haberland.

Kurhaus Wiesbaden. Nachmittags 4.30 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

Bertreter für den Verkauf von Streumehl gegen hohe Provision gesucht. Offerten unter B. N. 915 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. \*264

Feldpostschachteln in Lederpapp liefert in allen Größen noch zu den billigen alten Preisen Kartonnage-Fabrik M. Müller Limburg a. d. L. 4304

Gemälde u. a. von H. & D. Schenck, F. Jägerlin, E. von Gebhardt, L. Kraus, Chr. Körner, J. Runtbe, G. Deber, B. Bantier, M. Wolfhart.

Jungfer Notiz Schriftseher der sich als Hilfsmeister eignet für baldigen Eintritt gesucht. Wiesbadener Verlag-Anstalt B. 97 G. m. b. H.

Perf. Schneiderin im Berliner Engros-Haus tätig. f. für Juli-August Beschäftigung. Schmidt, Neufölln, M. 812 Binowstr. 28, 2.

Begr. 1865. Telefon 265 Beerdigungs-Anstalten „Friede“ „Pietät“ Firma Adolf Limbarth 8 Ellenbogengasse 8. Größtes Lager in allen Arten Holz- und Metall-Särgen zu realen Preisen.

Abnehmer gesucht für größere Mengen Bimssteinmehl in verschiedenen Feinheitsgraden. Ferdinand Zeh Danau a. M., Wilhelmstraße 3. M. 813

Rochlehrfräulein für sofort gesucht. Villa Carmen, Abeggstraße 2. 4591

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie. Zu der am 11. cr. beginnenden 8. (234.) Lotterie sind Teile in all. Abzweigungen zu haben in den Königl. Lotterei-Einnahmen von: v. Uchudi, Edelheidstr. 56, Schuler, Rheinstr. 50, Gählich, Wilhelmstr. 56. 6757

Nachweisung der im Monat Juni 1916 angetesteten Jagdscheine. Tabelle mit Spalten: Nr., Beginn der Gültigkeit, Name, Wohnort, Anzahl Jagdscheine, Unentgelt.

Am 25. Juni 1916 starb den Heldentod für das Vaterland der Supernumerar August Schneider nachdem er ein Tag vorher wegen besonderer Tapferkeit zum Unteroffizier befördert worden war.

Trauer-Bekleidung Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort. J. HERTZ Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

Sonnenberg. — Bekanntmachung. Ausgabe der Scheine zum Besuche von Schmals für Kranke und Pflegebedürftige und für die schwerarbeitende Bevölkerung am Donnerstag, den 6. Juli 1916, vormittags um 9 Uhr.

Verordnung betr. Höchstpreise für Zucker. Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 261) und der Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung vom 12. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 265) werden folgende Höchstpreise für den Verkauf an die Verbraucher festgesetzt: